

Konservative Reform

Die Anfänge des Vereins für Heimatschutz in Steiermark

Antje Senarclens de Grancy

Die internationale Heimatschutzbewegung, die Ende des 19. Jahrhunderts von Deutschland ausgegangen war, führte in zahlreichen europäischen Städten zur Gründung von Vereinigungen und Gesellschaften, 1909 auch in Graz. Von Beginn an war der bis heute¹ bestehende Verein für Heimatschutz in Steiermark² ein Sammelbecken für Anhänger einer konservativen Kulturreform und setzte sich schlagkräftig und mit Unterstützung hoher gesellschaftlicher Kreise für eine aus der „heimischen“ Bauweise abgeleitete Erneuerung der Architektur ein.

Die ambivalente Haltung seiner Vertreter in Bezug auf Tradition und Innovation zeigte sich bereits bei der Gründung, an der zwei Absolventen der auf Fortschritt und Großstadtmodernität ausgerichteten Architekturschule Otto Wagners beteiligt waren. Die geschmacksbildend und volksbildnerisch tätige Vereinigung trug wesentlich zur Herausbildung der besonders traditionsorientierten steirischen Architekturmoderne der Zwischenkriegszeit bei, die sich markant von der internationalen, fortschrittsgerichteten Moderne abzusetzen suchte. In der deutschnationalen Haltung der Anfangsjahre und der Betonung des „Heimischen“ und „Bodenständigen“ war schließlich auch bereits die spätere Affinität zahlreicher Mitglieder zum Nationalsozialismus,³ aber auch die Vereinnahmung des Heimatschutzgedankens durch diesen, angelegt. Im Folgenden sollen die Vorbilder, Ziele, inhaltlichen Orientierungen, Organisationsstrukturen und Aktivitäten von der Vereinsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zusammengefasst werden.⁴

Heimatschutz als Krisenreaktion

Die Heimatschutzbewegung entstand in Deutschland seit den 1870er-Jahren im Kontext verschiedener Kulturreformbestrebungen und im Umfeld der Dresdner Zeitschrift „Der Kunstwart“ und erhielt durch den Kunstpädagogen Ernst Rudorff 1897 schließlich eine einheitliche Programmatik.⁵ Sie erlangte in den Jahren vor 1900 eine breite Basis in der bürgerlichen Öffentlichkeit. Ein weiterer folgenreicher Katalysator für die Bewegung war die Publikation des neunbändigen Werks „Kulturarbeiten“⁶ (1901–1917) des Architekten und Publizisten Paul Schultze-Naumburg.⁷ 1904 wurde der Bund Heimatschutz (später: Deutscher Bund Heimatschutz) als Dachverband der Heimatschutzvereinigungen im Deutschen Reich gegründet, mit Schultze-Naumburg als erstem Präsidenten.

Kennzeichnend für den Heimatschutz ist dessen „Charakter als Sammlungsbewegung, in der Gedanken des Naturschutzes, des Denkmalschutzes, der Ortsbildpflege und der Brauchtumspflege in ein umfassendes Konzept einer ganzheitlichen kulturellen Erneuerungsbewegung einmünden.“⁸ Getragen von einer durch Modernisierung, Industrialisierung und Urbanisierung verunsicherten, zugleich aber aufbruchsbereiten gebildeten Mittelschicht, verschrieb sich der Heimatschutz der Erhaltung der natürlichen und gebauten Umwelt und war von Anfang an auch stark von (deutsch-)nationalen Vorstellungen geprägt. Ihrem Selbstverständnis nach sahen die Vertreter des Heimatschutzes ihr Betätigungsfeld in der Praxis der Bauberatung und Volksbildung und nicht im Ausbilden einer fundierten Architekturtheorie. Die „Lehre“, die sie im Anschluss an Paul Schultze-Naumburg zu verbreiten suchten, entstand nicht aus einer intellektuellen Auseinandersetzung mit theoretischen Problemen der Architektur, sondern basierte auf der als Verlust traditioneller und „heimatlicher“ Werte erlebten Veränderung der natürlichen und vom Menschen gebauten Umwelt. Die Stilarchitektur des Historismus und die „Mietskasernen“ in den Städten wurden als Auswüchse des Rentabilitätsgedankens gesehen – ohne dass jedoch die gesellschaftlichen Zusammenhänge wirklich durchleuchtet oder Lösungsvorschläge zur Beseitigung der Ursachen entwickelt worden wären. Die Vereine der bald auch ins Ausland (nach Österreich, in die Schweiz⁹ etc.) ausstrahlenden Heimatschutzbewegung waren gut organisiert, trafen einander auf internationalen Kongressen und standen grenzübergreifend in engem Kontakt. Vor allem durch das Medium der Vereinspublikationen

und Vorlagensammlungen führte dies zu einer Homogenisierung vermeintlich regionaler Baustile und zur Herausbildung eines quasi international gültigen „Heimatschutzstiles“.

Heimatschutz in Österreich

Erste Impulse zur Rezeption der Heimatschutzbewegung gingen in Österreich um 1900 von Joseph August Lux' Wiener Kulturzeitschrift „Hohe Warte“ aus. In der Folge entstanden ab Mitte des ersten Jahrzehnts Vereinigungen wie die Deutsche Heimat, Hohe Warte-Gesellschaften und Heimatschutzvereine.¹⁰ Als Heimatschutzarbeit im eigentlichen Sinn wurde jedoch auch in Österreich eine Vereinstätigkeit nach dem Programm des (Deutschen) Bundes Heimatschutz bzw. dem Vorbild Ernst Rudorffs definiert. Tirol (1908), Steiermark (1909) und Salzburg (1911), schließlich auch Kärnten (1912), waren jene Länder, in denen zuerst Landesorganisationen gegründet wurden, die sich direkt auf diese Vorbilder beriefen. Von Anfang an stand der österreichische Heimatschutz in einem engen Naheverhältnis zur institutionalisierten Denkmalpflege und konnte mit der Unterstützung der Regierung rechnen.

Innerhalb von Österreich hielt der Verein für Heimatschutz in Steiermark zunächst vor allem mit seinem Tiroler Pendant Kontakt, tauschte Flugschriften aus und unterstützte dessen Vorhaben, später auch intensiv mit jenem in Steyr.¹¹ Auf der „Gemeinsamen Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz“ 1911 in Salzburg, bei der Walter von Semetkowski ein Referat über die Heimatschutzarbeit in Österreich hielt, erörterten der steirische, der Tiroler und der Salzburger Heimatschutzverein die Gründung einer österreichischen Dachorganisation.¹² 1912 wurde diese unter der Leitung des Historikers Karl Giannoni als Verband österreichischer Heimatschutzvereine ins Leben gerufen.¹³

„Wir müssen uns ein wenig verbauern“ – Erste Impulse in Graz

In Graz förderte der Schriftsteller Peter Rosegger in seiner Zeitschrift „Heimgarten“ ab 1898 als erster eine Auseinandersetzung mit der aus der Tradition schöpfenden Kulturreformbewegung. Ganz im Sinn des Heimatschutzes forderte er 1910 im Aufsatz „Wir müssen uns ein wenig verbauern“: „[...] wenn ein neues Haus gebaut werden muß, so muß es natürlich den neuen Bedürfnissen angepaßt werden, soll aber, soweit es diese zulassen, den alten Formen treu bleiben. Die Form muß sich nach dem Hause, das Haus nach dem Zwecke richten.“¹⁴

Spätestens ab 1906 bestanden konkrete Überlegungen, nach dem Vorbild des Deutschen Bundes Heimatschutz eine steirische Vereinigung ins Leben zu rufen, erste Kontakte mit den Heimatschutzvereinen in Deutschland wurden aufgenommen.¹⁵ Treibende Kraft war dabei der junge Archäologe und Kunsthistoriker Walter von Semetkowski, der in der Zeitschrift „Hohe Warte“ Texte zu diesem Thema publizierte und eine Verbindung nach Graz herstellte. Einen weiteren entscheidenden Antrieb gab schließlich die 1908/09 vom Steiermärkischen Kunstverein durchgeführte und von Semetkowski zusammengestellte Ausstellung „Das Stadtbild von Graz“. Als Rahmenprogramm zu dieser Schau organisierte der Kunstverein Diavorträge über „Die Mitarbeit des einzelnen am städtischen Heimatschutz“, „Die Kunst im Städtebau“ und „Heimatliche Bauweise“.¹⁶

Ziele

Am 2. Juni 1909 wurde schließlich unter großem Interesse der Öffentlichkeit im Festsaal der Grazer Burg von „kunst- und heimatfreundlichen Persönlichkeiten der Stadt Graz“¹⁷ der Verein für Heimatschutz in Steiermark gegründet. Dessen Ziel war es, „die natürliche und kulturelle Eigenart des Landes zu erhalten und zu pflegen“, und zwar:

- a) durch Schutz der landschaftlichen Naturbilder und Ortsbilder vor jeder Art von Entstellung;
- b) durch Pflege der Überlieferung der ländlichen und städtischen Bauweise;
- c) durch Förderung einer künstlerischen Bauentwicklung und Landschaftspflege;
- d) durch Schutz der Naturdenkmäler aller Art und
- e) durch Schutz alter guter Sitten, Gebräuche und Trachten.“¹⁸

Auch wenn Naturschutz und Brauchtumpflege zu den in einem ganzheitlichen Sinn verstandenen Zielsetzungen des Heimatschutzes gehörten, sah der steirische Verein doch von Beginn seine eigentliche Kernaufgabe im Schutz der gebauten Umwelt. Dies umfasste neben der Erhaltung einzelner Denkmale und Ensembles auch die Gestaltung von Neubauten „im Sinne des

Heimatschutzes“, die sich harmonisch in das vertraute Bild integrieren sollten. Die Dichotomie von Erhalten des Alten und Gestalten des Neuen – immer im Hinblick auf das Ganze des Straßen-, Stadt- bzw. Ortsbildes – gehörte von Beginn an zu den primären Zielsetzungen des Heimatschutzes.¹⁹ Die Herausbildung einer an traditionellen, „heimischen“ Formen geschulten Bauweise wurde nicht nur in Bezug auf den Wohn- und Schulbau, sondern auch im Hinblick auf die Errichtung von Brücken, Kraftwerken, Industrieanlagen und anderen großen technischen Anlagen in der Landschaft sowie dem Eisenbahn- und Straßenbau verstanden. Gerade die Begutachtung von Wasserkraftwerksanlagen, die in der Zeit nach 1918 an Bedeutung gewinnen sollte, spielte sich an der Schnittstelle von Bauen und Landschaft bzw. Natur ab. Diese Anliegen hatten für die steirischen Heimatschützer nicht nur ästhetische Gründe, sondern auch volkswirtschaftliche Bedeutung, etwa als Beitrag zur Förderung des Tourismus.

Ein wichtiger Punkt war dabei das Ziel, auf potentielle Auftraggeber bzw. Bauherren, aber auch auf Baufachschüler, die später in den Regionen den Großteil der Neubauten ausführen sollten, geschmacksbildend einzuwirken. Für die Beratung wurden „künstlerisch und ästhetisch geschulte Persönlichkeiten“²⁰ herangezogen. Tatsächlich erreichte der Verein im Vergleich mit Naturschutz, Trachten- und Brauchtumpflege bei seinen Aktivitäten zur „Besserung des städtischen und ländlichen Bauwesens“ durch die intensive beratende Beteiligung von Architekten einen hohen Professionalisierungsgrad.

Mitglieder und Förderer

Wie dies auch der Sozialstruktur der Heimatschützer in Deutschland entsprach, kamen die Proponenten und aktiven Mitglieder des Vereins für Heimatschutz in Steiermark aus dem gebildeten bürgerlichen Mittelstand bzw. dem (niederem) Adel und aus unterschiedlichen Berufsfeldern. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten die Architekten Adolf Ritter von Inffeld, der erst kurz zuvor als Professor an die Grazer Staatsgewerbeschule berufen worden war, Friedrich Sigmundt, ebenfalls Professor an der Staatsgewerbeschule, und Alois Hackl, wie Inffeld ehemaliger Schüler Otto Wagners an der Wiener Akademie der Bildenden Künste. Weitere besonders engagierte Mitglieder waren der Kunstkritiker des *Grazer Tagblattes*, Adalbert von Drasenovich, der Jurist Fritz Oberndorfer und der Kunsthistoriker Walter von Semetkowski, alle Vertreter stark konservativ-nationalistischer Ideen, sowie die Architekten Alfred Keller²¹ (er war trotz seines Engagements für den Heimatschutz ein Vertreter der Wiener Moderne), Norbert Schwab und Hans Hönel sowie der Volkskundler Viktor von Geramb, der seit 1910 Mitglied des Hauptausschusses war und im Laufe der Jahre einen immer größeren Einfluss auf den Verein gewinnen sollte.

Who is Who der steirischen Eliten

Besondere Unterstützung erhielt der Heimatschutzverein durch den k.k. Statthalter der Steiermark Manfred Graf Clary und Aldringen, der bei der Gründung das Amt des Präsidenten übernahm. Er verstand dies nicht nur als Ehrenfunktion, sondern beteiligte sich aktiv an den Diskussionen und verankerte auch die Heimatschutzgedanken gesetzlich durch Verordnungen, darunter zwei Erlässe zum Schulhausbau. Darüber hinaus wurde auf seine Intervention hin das Portierswohnhaus im kleinen Hof der Grazer Burg nach Plänen von Alfred Keller errichtet, das über Jahrzehnte, bis in die NS-Zeit hinein, in kulturkonservativen Kreisen als Markstein und Vorbild für eine neue, an alten Bauweisen orientierte Formensprache gehandelt wurde.

In den Jahren von seiner Gründung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges entwickelte sich der Verein zu einer gesellschaftlich anerkannten Plattform, deren Mitgliederverzeichnisse sich wie das Who is Who der bürgerlichen und aristokratischen Eliten der Steiermark lesen.²² Die Zahl der Mitglieder, zu denen Universitäts- und Hochschulprofessoren, hohe Beamte, Rechtsanwälte, Ärzte, bildende Künstler, Musiker etc. sowie auch Körperschaften wie die Lehrerakademie, Verschönerungsvereine, Banken, Gemeinden und Bezirksvertretungen gehörten,²³ stieg bis zum Krieg kontinuierlich an. 1913 war der Höchststand (Gesamtanzahl: 903) erreicht.²⁴ Im Jahr 1911 übernahm Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der auch um die Institutionalisierung der

Denkmalpflege besonders bemüht und für seinen konservativen Kulturgeschmack bekannt war, die Schirmherrschaft über den Verein.

Ortsgruppen

Die Aktivitäten und Interessen des Vereins für Heimatschutz erstreckten sich über das gesamte Kronland Steiermark, das bis 1919 auch noch die heute zu Slowenien gehörende Untersteiermark umfasste. Neben Graz wurden bei der Mitgliederwerbung und der Bildung örtlicher Netzwerke besonders auch kleinere Orte angepeilt. Zu diesem Zweck verschickte der Vereinspräsident in seiner Funktion als k.k. Statthalter im Oktober 1909 einen schriftlichen „Aufruf zur Gründung von Ortsgruppen“ an die k.k. Bezirkshauptmannschaften, dem eine Ausgabe von Paul Schultze-Naumburgs Schrift „Die Entstellung unseres Landes“²⁵ beigelegt war.

Ab einer Anzahl von zehn Personen sollten sich Gemeinden außerhalb von Graz zu einer Ortsgruppe des Heimatschutzvereins zusammenschließen. Bis 1913 entstanden insgesamt 18 davon, deren Mitglieder prominente Personen und Vertreter der lokalen Bildungs- und Verwaltungseliten waren und so die bestehende Sozialstruktur abbildeten.²⁶ Die meisten Ortsgruppen befanden sich in der Obersteiermark, während sich in der Untersteiermark lediglich in Oberradkersburg (Gornja Radgona) und Rann (Brežice) Gruppen bildeten.²⁷

Baulich-ästhetische Orientierung

Der Verein für Heimatschutz in Steiermark orientierte sich nicht nur organisatorisch, sondern auch in Bezug auf die Wahl und den Umgang mit architektonischen Vorbildern an den Heimatschutzorganisationen im Deutschen Reich. Paul Schultze-Naumburgs Aussagen standen dabei im Zentrum. Dieser hatte in seinen „Kulturarbeiten“ gefordert, dass man sich auf die „guten Arbeiten“ bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts besinnen möge und propagierte in bewusstem Gegensatz zur Praxis des Historismus ein „gesundes, bodenwüchsiges“ und „landschafts- und heimatbezogenes“ Bauen. Als beispielgebend galt in Graz auch besonders die traditionsorientierte Münchner Architekturschule des an der Technischen Hochschule München lehrenden Architekten Theodor Fischer.

Feindbild Gründerzeit und Historismus

In der Nachfolge von Schultze-Naumburg, der vor allem die Gründerzeit-Architektur ab der Mitte des 19. Jahrhunderts kritisiert hatte, waren den Grazer Heimatschützern die „Verschandelungen“ des Stadtbildes durch „öde Neubauten“, „Dachwüsten mit Schotter“, „Zinskasernen“ und an Gefängnisse erinnernde Schulbauten ein besonderer Dorn im Auge. Abgelehnt wurde der Transfer von „schlechten städtischen Mietshäusern“²⁸ oder ähnlichen in den Großstädten entstandenen Bautypen in ländliche Ortsstrukturen. Auch gegen das internationale Phänomen eines „unechten“ Landhaus- und Heimatstiles (bzw. Schweizer- oder Tirolerstiles) setzten sich die Heimatschützer vehement ein. Anpassung und Behutsamkeit im Umgang mit dem Alten wurden gefordert. Ein moderner, d.h. zeitgemäßer Städtebau sollte Rücksicht auf das urbane Gesamtbild nehmen. Der monotonen Reihenverbauung des Historismus zog man den lebendigen Charakter der alten Stadtbilder vor, wobei auch Camillo Sitte ein besonderes Vorbild war.²⁹ In Graz galten die „modernen Bauten à la Joanneumring“ von Hochschulprofessor Leopold Theyer aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts als das längst Überholte, das es durch eine neue Bauhaltung zu überwinden galt.

Formenkanon des Heimatschutzes

Trotz der vom Heimatschutz propagierten Ortsbezogenheit „heimischer“ Bauweisen entwickelte diese Bewegung einen homogenisierten, international verbreiteten Formenkanon. Der überregionale „Heimatschutzstil“³⁰ ist das Konstrukt bürgerlich-intellektueller, städtischer Kreise und hat nicht viel mit der tatsächlich bestehenden lokalen Architekturtradition zu tun. Er ist vielmehr als Projektion von urbanen (und nationalen) Denkmustern zu verstehen.

Auch die österreichischen Heimatschützer betonten, mit ihren Bauten auf „bodenständige“ Traditionen zurückzugreifen, in Wirklichkeit zeigt sich hingegen oft eine wörtliche Übernahme aus den von den verschiedenen Heimatschutzvereinigungen in Deutschland publizierten Katalogen vorbildlicher

Hausformen bzw. eine Verschmelzung mit mehr oder weniger wissenschaftlich festgestellten oder „erfühlten“ lokalen Typen. Immer wieder forderten die Grazer bei ihren Projekten die Anlehnung an reichsdeutsche Vorbilder, etwa auch in den Grundrisstypen oder bei Siedlungsplanungen. Im Gegensatz dazu wurde die in Graz lokal vorhandene Bautradition, die auf die Jahrhunderte lange Präsenz italienischer Baumeister zurückgeht, nicht in das Konzept des „Eigenen“, „Heimischen“ aufgenommen. Und das, obwohl die Grazer Renaissance-Arkadenhöfe in der um 1910 angelegten Fotosammlung des Heimatschutzvereins reich dokumentiert sind.

Reformbestrebungen

Auch wenn der Heimatschutz in Bezug auf die Stadtbilder den Erhalt eines Status quo forderte, hat er sich doch auch an einer Erneuerung der Architektur nach den „Verfehlungen“ von Historismus und Gründerzeit beteiligt. Parallelen zur modernen Architekturbewegung bestanden vor allem in der Forderung nach einem Bauen „von Innen nach Außen“, bei welchem Grundriss, Zweckbestimmung und Raumaufteilung gegenüber der Fassadengestaltung Priorität hatten. Zimmerhöhen und Fenstergrößen sollten den Funktionen der jeweiligen Räume angepasst werden, Zweckmäßigkeit stand im Vordergrund. Asymmetrische Baugruppen waren oft das Resultat dieses Zuganges. Weitere Parallelmotive waren der geforderte Verzicht auf „aufgeklebte“ Ornamentik und nicht zweckentsprechende Aufschriften sowie die Ablehnung der „überkommenen Schablone“. Allerdings unterschied sich die Architekturkonzeption der Heimatschützer von den „modernen“ Zugängen durch die Verwendung – vermeintlich – „heimischer“ Motive, die in Graz oft mit der süddeutsch-münchenerischen Architektur gleichgesetzt wurden: „landesübliche“ Hausformen und -proportionen, Dachformen wie Walm- bzw. Schopfwalmdach, Erker, (bemale) Fensterläden und Holzelemente (Balkone etc.). Technische Details sollten hingegen nicht offen sichtbar sein. Obwohl die Grazer Heimatschützer wiederholt Einwände gegenüber innovativen Konstruktionsmethoden und -materialien (Dachpappe, Holzzementdächer etc.) vorbrachten, lehnten sie im Großen und Ganzen die moderne Technik nicht prinzipiell ab, sondern nur deren Auswüchse und die Beeinträchtigungen des Stadt- und Landschaftsbildes. Die Einführung der Elektrizität wurde beispielsweise befürwortet, da die Hoffnung bestand, dadurch die kritisierten Fabrikschornsteine zum Verschwinden zu bringen. In den Publikationen wurde auch immer wieder betont, dass es notwendig sei, die Bedürfnisse und konstruktiven Möglichkeiten der Zeit zu berücksichtigen und den Blick nicht nur der Vergangenheit zuzuwenden.³¹

Politisch-gesellschaftliche Orientierung

Auch wenn bürgerliche Schichten bzw. der Mittelstand als Hauptzielgruppe der Vereinsaktivitäten galten, wurden anfangs auch Arbeiter vom Verein für Heimatschutz in Steiermark angesprochen, deren Wohngeschmack „im Sinne des Heimatschutzes“ geschult werden sollte. Die Arbeiterbildungsvereine wurden in diesem Sinn zumindest theoretisch als wichtige Partner angesehen. In der konkreten Vereinsarbeit scheint es jedoch – abgesehen von punktuellen Aktionen wie einem Aufsatz Walter Semetkowskis in der Tageszeitung *Arbeiterwille*³² – wenig Kontakte gegeben zu haben.

Im Hinblick auf die nationale Ausrichtung herrschte in den ersten Jahren seines Bestehens im steirischen Heimatschutzverein zunächst noch ein relativ offenes Klima. Walter von Semetkowski schrieb, dass die Vereinstätigkeit das gesamte Kronland Steiermark „ohne Rücksicht auf sprachliche Verschiedenheiten, die übrigens bisher keinerlei Anlaß zu Schwierigkeiten irgendwelcher Art gegeben haben“³³, umfasse. Hingegen finden sich in den Akten so gut wie keine Korrespondenzen in slowenischer oder einer anderen nicht-deutschen Sprache der Habsburgermonarchie.

Die von Anfang an dennoch bestehende und der politischen Situation in Graz³⁴ entsprechende deutschnationale Haltung des Vereins zeigte sich vor allem in den Kontakten, die der Verein pflegte, etwa – in zunehmendem Maß – mit dem 1889 in Graz gegründeten antisemitischen Schutzverein Südmark. Trotz dieser Kontakte waren unter den Mitgliedern Personen jüdischer Herkunft, zum Beispiel der spätere Nobelpreisträger Otto Loewi³⁵ und der Bauunternehmer und Stadtbaumeister

Alexander Zerkowitz, dessen Arbeit von der Vereinsleitung besonders geschätzt und empfohlen wurde.

Verschärfung seit dem Ersten Weltkrieg

„Deutsch“ und „steirisch“ wurden im Kreis des Vereins für Heimatschutz in Steiermark von Beginn an als problemlos vereinbare Grundkomponenten des „Heimischen“ betrachtet. In der Folge wurde ein nach süddeutschen Vorbildern homogenisierter „Heimatschutzstil“ verbreitet, der italienische (oder gar slawische) Elemente aus der Grazer und steirischen Architektur ausblendete. Mit den politischen und ideologischen Spannungen in den Jahren um den Ersten Weltkrieg veränderte sich der ursprünglich recht vage verwendete Heimat-Begriff zu einem völkisch-nationalen Gedankengebäude. Dies lässt sich am Tenor der Vereinspublikationen nach 1914 ablesen, etwa in den Aussagen Viktor von Geramb: Gerade Kriegerdenkmäler seien ein Ort, „wo sich unseren heimatlichen Künstlern prachtvolle Aufgaben für neue, der großen Gegenwart würdige Entwürfe erschließen, die das heldenhaft Germanische mit dem Steirisch-Heimatlichen in schönen und neuen Formen verbinden.“³⁶ Im Jänner 1918 hielt Geramb den Vortrag „Vom deutschen Wesen“, in dem er „aufgrund der Fichte’schen Reden an die deutsche Nation und neuer volkscundlicher und volkspyschologischer Erkenntnisse [sprach] und auf wichtige, bisher übersehene Gefahren für unser Volkstum und seine Zukunft“³⁷ aufmerksam machte.

In der Radikalisierungsphase ab Mitte der 1920er-Jahre sollte die im Verein propagierte Betonung des „Bodenständigen“ und die Ablehnung des „Fremden“ schließlich zur Vorbereitung der Blut- und Boden-Ideologie der Nationalsozialisten beitragen. So ging auch der vom österreichischen und steirischen Heimatschutz bis weit in die Nachkriegszeit in Bezug auf seine kulturkonservativen Anschauungen stark rezipierte Architekt Paul Schultze-Naumburg später zu einer militanten Rassenideologie über, seine Kritik am Neuen Bauen wandelte sich zu einer rassistischen Architekturtheorie.³⁸

Aktivitäten

Auf den ersten Geschäftsführer, Walter von Semetkowski, der die treibende Kraft beim Import der Heimatschutzbewegung in Graz war und eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung und Orientierung des steirischen Vereins spielte,³⁹ folgte 1913/14 der Architekt Ludwig Lepuschitz, der Lehrer an der Grazer Staatsgewerbeschule war. Die Geschäftsstelle des Vereins befand sich – ermöglicht durch die Präsidentschaft des k.k. Statthalters – von Beginn an in den Räumlichkeiten der Grazer Burg, was dem Verein nicht zuletzt einen direkten Kontakt mit der politischen Behörde ermöglichte. Hier wurden die Sitzungen abgehalten und die Bauberatungen durchgeführt. Die Führung der Vereinskorrespondenz und die Klassifizierung des Aktenmaterials mit Zuordnung von Geschäftszahlen erfolgte in den ersten Jahren fast bürokratisch-behördenmäßig. Es wurde auch eine kleine Bibliothek angelegt, die aus Büchern zum Heimatschutz in Deutschland und Österreich, Druckmaterial, das im Schriftentausch mit deutschen Vereinigungen gesammelt wurde, sowie Zeitschriften bestand.

Bei allen seinen Tätigkeiten war der steirische Heimatschutzverein mit anderen Vereinigungen aus unterschiedlichen kulturellen und gesellschaftlichen Bereichen sehr stark vernetzt. Immer wieder wurde mit diesen kooperiert oder gemeinsam Öffentlichkeitsarbeit betrieben, nicht nur auf lokaler und regionaler Ebene (Südmark, Deutsche Heimat, Schönerungs- und Touristenvereine etc.), sondern auch erstaunlich intensiv mit Institutionen im Ausland, vor allem mit Heimatschutzvereinen im Deutschen Reich.

Wie andere Reformgruppierungen des Mittelstandes setzten auch die Vertreter des Vereins für Heimatschutz in Steiermark stark auf (Volks-)Bildung, Erziehung und Belehrung, um ihre Ziele in einer möglichst großen Öffentlichkeit zu erreichen. Sie gaben Flugschriften und Broschüren heraus, hielten Vorträge, organisierten Ausstellungen und suchten durch direkten Einfluss auf Lehrerakademien und Hochschulen den Heimatschutzgedanken zu verbreiten.⁴⁰ Bereits früh bedienten sie sich moderner technischer Mittel, der Fotografie zur Dokumentation von Positiv- und Negativbeispielen, der Projektion von Diapositiven bei Wandervorträgen oder später auch des

Rundfunks. Neben der „persönlichen Propaganda“⁴¹ hielt der Verein von Anfang an auch die Werbung über die Tagespresse für besonders erfolgversprechend. Deshalb wurde eine enge Zusammenarbeit mit der lokalen Tagespresse gepflegt und diese regelmäßig mit Presseaussendungen und aktuellen Informationen versorgt. Ein weiteres Werbemittel waren Briefverschlussmarken, die 1910 produziert und verkauft wurden.⁴²

Ausstellungen und Vorträge

Erster öffentlichkeitswirksamer Höhepunkt der Vereinsarbeit war im Oktober 1910 die Ausstellung „Pfleger der heimischen Bauweise in Deutschland“ in den Redoutensälen im Theater am Franzensplatz (heute: Freiheitsplatz), der eine intensive Korrespondenz mit Heimatschutzorganisationen im Deutschen Reich (Bayern, Sachsen, Thüringen etc.) vorausgegangen war. Mit dieser Schau suchten die Grazer „die Fortschritte auf dem Gebiet der Architektur [zu] zeigen, welche in Anlehnung an örtliche Traditionen bei völliger Wahrung aller Gegenwartsansprüche erzielt worden sind und indirekt an[zu]regen, daß derartige Grundsätze auch in unserem Land befolgt würden.“⁴³ Ab 1911 wurden vom Verein für Heimatschutz jährlich Vortragsreihen mit unterschiedlichen Referenten in Graz sowie Wandervortragsreihen in der Steiermark durchgeführt, die mit Plakaten beworben wurden. Die Themen reichten von „Zeitgemäßem Bauwesen und Heimatschutz“ über „Ein Jahr Denkmalpflege in Steiermark“ bis zu Volksliederabenden.

Wie sich alle Aktivitäten des steirischen Vereins an der Tätigkeit der Verbände in Deutschland orientierten, so folgte man auch in der Argumentation den dort üblichen Praktiken des Heimatschutzes. Dazu gehörte vor allem das rhetorische Bildmittel von Beispiel und Gegenbeispiel, das schon Paul Schultze-Naumburg in seinen „Kulturarbeiten“ vorgeführt hatte: „Gut“ und „Schlecht“, Negativbeispiele und Besserungsvorschläge wurden in Vorträgen, Publikationen und Ausstellungen jeweils gegenübergestellt. „Die Gegenbeispiele sollen“, so las man in der Ersten Flugschrift des steirischen Vereins, „der wichtigen Aufgabe dienen, den Sinn für Gut und Schlecht in der eigenen Heimat und mit ihr zu schärfen.“⁴⁴

Flugschriften und Bücher

Eine besondere Bedeutung hatten die Flugschriften des Vereins, kleine Broschüren, in denen die Ziele, Anliegen und Interessen vorgestellt sowie Besserungsvorschläge und Musterentwürfe präsentiert wurden. 1911, anlässlich der in Salzburg veranstalteten „Gemeinsamen Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz“, wurde die erste Flugschrift, die noch keinen speziellen Titel trug, herausgebracht. Sie erläuterte ganz allgemein die Zielsetzungen und die in zweijähriger Vereinsarbeit erzielten Erfolge.

Die zweite Flugschrift (1912) war bereits ein Themenheft, das sich mit einem der Kernbereiche der Vereinstätigkeit beschäftigte: dem Schulhausbau. Illustriert durch zahlreiche Zeichnungen und Fotos wurden Schulbauten „im Sinne des Heimatschutzes“ Negativbeispielen gegenübergestellt und erläutert. Ein weiteres Heft, erschienen 1914, war dem steirischen Volkslied gewidmet, mit einer Einleitung zur „Volkskunde des Steirerliedes“ von Viktor von Geramb, in dem dieser der Frage nachging, „inwieweit unser volkstümliches Steirerlied mit der großen Wesenheit des deutschen Volksliedes zusammenhängt“⁴⁵, gefolgt von einem Text von Viktor Zack über die „Eigenart des steirischen Volksliedes“ mit zahlreichen Noten- und Textbeispielen.

Im Dezember 1914 erschien die vierte Flugschrift über „Peter Roseggers Bedeutung für die Volkskunde“, ein Vortragstext Viktor von Gerambs, in dem dieser die Rolle des Schriftstellers als „Volksforscher“ und Autor von Arbeiten mit „volkskundlichem Quellenwert“ aufzeigte. Die letzten beiden Flugschriften („Steirische Kriegerdenkmale“ 1915 und „Was ziehe ich nach dem Kriege an?“ 1918) standen bereits unter dem Zeichen des Ersten Weltkrieges (siehe unten).

1912 wurde mit dem Buch „Vom Kainachboden“ die Herausgabe einer Reihe von „Heimatbüchern“ begonnen, mit denen die Literatur als Vereinsschwerpunkt hinzukam. Dabei handelte es sich um eine von Emmy Singer-Hiesleitner illustrierte Sammlung von Texten des Köflacher Werksarztes und damals noch relativ unbekanntem Mundartdichters Hans Kloepfer, der eine deutschnationale Haltung vertrat und sich auch im Schutzverein Südmark engagierte.⁴⁶ Es folgten 1922 „Aus dem Sulmtale“ und 1930 „Steirisches Bilderbuch“.

Aufrufe und Interventionen

Zahlreiche Aktivitäten des Heimatschutzvereins betrafen die Verhinderung und den Protest gegen drohende „Verunstaltungen“, „Verschandelungen“ oder Zerstörungen von historischen Einzeldenkmälern oder Straßenbildern. An den Grazer Stadtrat wurden beispielsweise Stellungnahmen bezüglich der Aufstellung von Reklametafeln gerichtet.⁴⁷ Ein eigener Vereinsausschuss beschäftigte sich mit der Erschließung der Sehenswürdigkeiten auf dem Grazer Schlossberg, der überhaupt ein zentraler Punkt der Interessen war: Im April 1910 konnte der Verein einen seiner ersten Erfolge verbuchen, als infolge seiner Interventionen ein Gemeinderatsbeschluss festlegte, dass der Ausblick auf den Schlossberg bei Neuplanungen künftig gewahrt werden müsse. Umgekehrt meldeten oft Personen bauliche „Verfehlungen“ in ihrer näheren Umgebung mit der Bitte, dass der Verein diesbezüglich einschreiten möge. So wurde dieser immer wieder bei Protestaktionen gegen Neubauten (vor allem mehrstöckige Zinsbauten, die das Orts- und Landschaftsbild zu „verschandeln“ drohten⁴⁸) um Hilfe gebeten.

Zahlenmäßig wesentlich geringer waren die Aktionen zum Schutz von Natur und Landschaft. Unmittelbar nach der Vereinsgründung wurde die Idee, einen Naturschutzpark in den Alpenländern – nicht zuletzt zur Förderung des Fremdenverkehrs – zu begründen, propagiert, ein anderes Vorhaben betraf die Verhinderung eines Wasserkraftwerks bei der Bärenschützklamm. Kleinere Projekte umfassten den Schutz von alten Baumbeständen und die Anbringung von Schutztafeln an Naturdenkmälern.

Beratung und Ausbildung

1912 wurde nach dem Vorbild deutscher Heimatschutzverbände im Grazer Vereinsbüro eine Bauberatungsstelle eingerichtet, die zunächst vom Architekten Adolf von Inffeld betreut wurde. Diese Einrichtung hatte zum Ziel, sowohl Institutionen und Gemeinden als auch Privatpersonen, vor allem auf dem Land und in kleineren Orten, bei der Verwendung einer Bauweise im Sinne des Heimatschutzes zu beraten sowie Gutachten und Verbesserungsvorschläge zu erstellen. Zu diesem Zweck wurde eine Pläne- und Vorbildersammlung angelegt.

Architekten, die auch Vereinsmitglieder waren, übernahmen ehrenamtlich, bzw. später gegen eine geringe Aufwandsentschädigung, die Bauberatung und Überarbeitung bestehender Pläne sowie die Teilnahme an Wettbewerbsjurierungen. Bei den Beratungen in der ganzen Steiermark ging es meist um die Stellungnahme zu Entwürfen und Planungen örtlicher Maurer- und Baumeister (für Pfarrhöfe, Straßenwärter-, Mesner-, Einfamilien- und Arbeiterwohnhäuser, Berg- und Schutzhütten, Gasthöfe, Tabakhütten, Postgebäude etc.), die als unbefriedigend angesehen wurden. Die Vertreter des Vereins zeichneten ihre „Verbesserungsvorschläge“ in Bezug auf Bauplatz, Dach- und Fassadengestaltung oder Raumverteilung oft direkt in die Entwurfspläne ein. Nur in Ausnahmefällen, „um sich nicht dem Vorwurf des Wettbewerbes von Seite der Baumeister und Architekten auszusetzen“⁴⁹, arbeiteten sie ganze Alternativvorschläge aus.

Auf Landes- wie auf kommunaler Ebene konnte der Verein in Bezug auf eine behördliche Verankerung seiner Vorstellungen, vor allem im Bereich des Schulhausbaus, Erfolge verzeichnen. Unzählige Vereinsakten zeugen von einer intensiven Beratungsarbeit bei Schulneu- und -umbauten, bei der es um Fensterproportionen, Eingangslösungen, Sonneneinfall, innere Organisation, Dachformen und -aufbauten und die Situierung des Gebäudes am Bauplatz ging. Ein Teil der Ergebnisse dieser Beratungen wurde 1913 in der zweiten Flugschrift des Vereins „Schulhausbauten im Sinne des Heimatschutzes“ publiziert. Weitere Schwerpunkte lagen in der Begutachtung von Verbauungs- und Ortsregulierungsplänen der Umgebungsgemeinden von Graz (zum Beispiel Straßgang, Andritz, Eggenberg, St. Peter) sowie in der direkten Einflussnahme auf die Ausbildung des Baumeisternachwuchses an der Grazer Staatsgewerbeschule. Schließlich waren von Anfang an auch Prämien geplant, mit denen aus der Sicht des Heimatschutzes besonders geglückte Bauten ausgezeichnet werden sollten, um zur Nachahmung aufzufordern.⁵⁰ Diese Idee konnte allerdings erst wesentlich später mit dem „Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen“⁵¹ verwirklicht werden.

Vereinsaktivitäten im Ersten Weltkrieg

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahr 1914 bedeutete für die Vereinsaktivitäten eine Zäsur: zum einen, weil ab Kriegsbeginn die Vereinsgeschäfte zahlenmäßig massiv zurückgingen, zum

anderen aber auch, weil sich die Prioritäten stark änderten und neue Aktivitäten hinzukamen. Einer der Schwerpunkte in der Kriegszeit, der den traditionellen Aufgaben des Vereins durchaus entsprach, bestand in der Beratung beim Bau von Kriegerheimstätten, welche der Versorgung von Kriegsinvaliden und deren Angehörigen dienten und minimales Wohnen auf kleinsten Grundrissen erforderten.

Der überwiegende Teil der Vereinsaktivitäten verlagerte sich ab nun jedoch auf das Gebiet der Kriegerdenkmäler. Wie Karl Giannoni befürchtete auch der Verein, dass „Soldatengräber und Kriegsdenkmale, wenn man der Bevölkerung ihre Schaffung ohne Rat überläßt, eine tausendfache Vervielfältigung öder Schablone, bombastischer Allegorie und süßlicher Sentimentalität [sein würden], statt der würdige und schlichte Ausdruck für die herbe einfache Größe erfüllter Todespflicht zu sein“.⁵² Deshalb gab der Verein 1915 eine umfangreiche Flugschrift über „Steirische Kriegerdenkmale“, ein Vorlagenwerk mit variantenreichen Beispielen schlichter Gedenktafeln, Gedenkbrunnen in Anlehnung an Marktbrunnen, hölzerner Totenbretter und schmiedeeiserner Grabkreuze heraus und verteilte diese kostenfrei an alle Gemeinden des Landes.⁵³

Parallel dazu stand ein anderes Publikationsprojekt im Zentrum, bei dem sich die Geschmacksbildungs- und Beratungsaufgaben des Vereins in Richtung politischer Agitation veränderten: Nach dem Vorbild des deutschen Dürerbundes und der Zeitschrift *Eiserne Blätter* wurden ab Februar 1915 im Zweiwochenintervall „Heimatgrüße“ kostenlos an die steirischen Frontsoldaten verschickt. Die Schriftleitung dieser Hefte, die zunächst 16-seitig, später aus kriegsbedingtem Ressourcenmangel auf ein gefaltetes Blatt reduziert waren, hatte Viktor von Geramb inne. Die Themen umfassten einen Überblick über die politische Lage, Nachrichten aus der Steiermark, aber auch Kriegshetze und Durchhalteparolen, sowie zur Aufheiterung der Soldaten rassistische, antisemitische sowie Kriegswitze, Rätsel, Soldatenlieder, „Heiteres aus der Heimat“ und Ratschläge für das Überleben an der Front.

Die „Heimatgrüße“ sind das Resultat der Verschärfung des politischen und kulturpolitischen Klimas in den Jahren des Ersten Weltkrieges und lassen sich als Vorboten der Radikalisierung des Umfeldes des Vereins für Heimatschutz in Steiermark lesen.

1. Nach der Unterbrechung in der NS-Zeit wurde der Verein 1946 neu gegründet. Vereinsbezeichnung seit 2002: Verein BauKultur Steiermark – Heimatschutz in der Steiermark, ab Dezember 2009: Verein BauKultur Steiermark.

2. Zur Vereinsgeschichte der Anfangszeit vgl. Antje Senarclens de Grancy, „Heimatschutz und moderne Architektur. Ambivalente Beziehungen am Beispiel Graz vor 1914“, in: Heidemarie Uhl (Hg.), *Kultur – Urbanität – Moderne. Differenzierungen der Moderne in Zentraleuropa um 1900* (= Studien zur Moderne 4), Wien 1998, 197–242; dies., „*Moderner Stil*“ und „*Heimisches Bauen*“. *Architekturreform in Graz um 1900*, Wien–Köln–Weimar 2001, 163–175; weiters auch: Viktor Herbert Pöttler, „75 Jahre Heimatschutz in der Steiermark. Vortrag anlässlich der Generalversammlung 1984 des Vereins für Heimatschutz“, in: *Mit Tradition und Innovation. Ausgewählte Schriften, Aufsätze und Vorträge von Viktor Herbert Pöttler*, Stübing b. Graz 1999 (= Schriften und Führer des Österreichischen Freilichtmuseums Stübing bei Graz 22), 409–416.

3. Mitglieder mit deutlichem Hang zum Nationalsozialismus waren der frühere Geschäftsführer des Vereins, Walter von Semetkowski, NSDAP-Mitglied und „Gaukonservator“, sowie auch Adalbert von Drasenovich, Fritz Haas und Hans Kloepfer. Die 1948 vom Heimatschutzverein herausgegebene „Steirische Landbaubibel“ griff auf Vorbilder und Vorlagen aus der NS-Zeit zurück.

4. Quellengrundlage für diesen Beitrag war das Archiv des Vereins für Heimatschutz in Steiermark (Bestände von der Vereinsgründung 1909 bis um das Jahr 1970), das anlässlich des 100. Jahrestages der Vereinsgründung im Frühjahr 2009 dem Steiermärkischen Landesarchiv übergeben werden konnte (Archiv des Vereins für Heimatschutz in Steiermark im Steiermärkischen Landesarchiv, im Folgenden abgekürzt: Archiv VfHSchSt im StLA).

5. Zur Heimatschutzbewegung in Deutschland vgl. Edeltraud Klüeting (Hg.), *Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung*, Darmstadt 1991; Joachim Petsch, „Heimatkunst – Heimatschutz. Zur Geschichte der europäischen Heimatschutzbewegung bis 1945“, in: *werk-archithese* 66 (1979), Nr. 27/28, 49–52; Werner Hartung, „Denkmalpflege und Heimatschutz

- im wilhelminischen Deutschland 1900 bis 1913“, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 43 (1989), H. 3/4, 173–181.
6. Paul Schultze-Naumburg, *Kulturarbeiten*, Jena 1901–1917.
7. Zu Schultze-Naumburg vgl. Norbert Borrmann, *Paul Schultze-Naumburg. Maler. Publizist. Architekt 1869–1949. Vom Kultur reformer zum Kulturpolitiker im Dritten Reich*, Essen 1989.
8. Edeltraud Klueting, „Heimatschutz“, in: Diethart Kerbs / Jürgen Reulecke (Hg.), *Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933*, Wuppertal 1998, 47–71, hier 48.
9. Vgl. Madlaina Bundi (Hg.), *Erhalten und Gestalten. 100 Jahre Schweizer Heimatschutz*, Baden 2005.
10. Vgl. Theodor Brückler, „Zur Geschichte der österreichischen Heimatschutzbewegung“, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 43 (1989), H. 3/4, 145–156; *Schönes Österreich. Heimatschutz zwischen Ästhetik und Ideologie* (= Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde 65), hg. v. Österreichischen Museum für Volkskunde, Wien 1995; Reinhard Farkas, „Künstlerische und kulturelle Akzente der österreichischen Heimatschutzbewegung (1900–1938). Diskurse, Strukturen, Projekte“, in: *100 Jahre Kluft. Über das Verhältnis von Volk und Avantgarde* (= Das andere Heimatmuseum 3), hg. v. BauStelle Schloß Lind, St. Marein 1999, 61–81.
11. Den Verein in Steyr unterstützten die Steirer beispielsweise bei der Zusammenstellung einer Heimatschutzausstellung. Archiv VfHSchSt im StLA, Zl. 342/1912.
12. Maschineschriebenes Manuskript des Referates von Walter von Semetkowski, Archiv VfHSchSt im StLA, Zl. 104/1911.
13. Vgl. Karl Giannoni, *Heimatschutz* (= Flugschriften des Vereines zum Schutze und zur Erhaltung der Kunstdenkmäler Wiens und Niederösterreichs 4), Wien 1911.
14. Peter Rosegger, „Wir müssen uns ein wenig verbauern. Zur Gründung des Vereines ‚Heimatschutz‘“, in: *Heimgarten* 34 (1910), 207–211, hier 208. Zum Dank für sein jahrelanges Engagement für die Anliegen des Heimatschutzes und der Volkskunde widmete der Heimatschutzverein Rosegger 1914 eine eigene Flugschrift.
15. Handschriftliches Manuskript in den Jahresakten 1910 (Handschrift Walter von Semetkowskis), Archiv VfHSchSt im StLA, Zl. 1910/153.
16. „Heimatschutz. Vorträge im Kunstverein“, in: *Grazer Montags-Zeitung*, 1. 2. 1909. – Die Vortragenden waren Fritz Oberndorfer, Max Stary und Walter von Semetkowski.
17. *Begrüßungs-Ansprache des k.k. Statthalters Manfred Grafen Clary und Aldringen anlässlich der gründenden Versammlung des Vereines für Heimatschutz in Steiermark. Graz, am 2. Juni 1909*, Graz 1909, 4.
18. Satzungen des Vereines für Heimatschutz in Steiermark, gedruckte Fassung, Graz 1911, 3.
19. Das lässt sich an den Titeln zahlreicher Publikationen über Heimatschutzvereinigungen in verschiedenen Ländern bis in die Gegenwart nachvollziehen, z.B.: Madlaina Bundi (Hg.), *Erhalten und Gestalten. 100 Jahre Schweizer Heimatschutz*, Baden 2005; „Bewahren und Gestalten“, Homepage des Bundes Heimat und Umwelt (ehem. Deutscher Bund Heimatschutz), www.bhu.de.
20. „Heimatschutz in Steiermark“, in: *Grazer Tagblatt*, 29. 5. 1909.
21. Alfred Keller wurde in Graz geboren und führte in Wien ein Architekturbüro. Er engagierte sich stark für den steirischen Heimatschutzverein und war an zahlreichen Bauberatungen beteiligt.
22. Der Verein für Heimatschutz in Steiermark finanzierte seine Tätigkeiten durch Mitgliederbeiträge und Spenden von Freunden und Gönnern sowie durch öffentliche und private Subventionen. Dazu wurden jedes Jahr schriftliche Aufrufe an Gemeinden, Gemeindesparkassen etc. in der ganzen Steiermark ausgeschickt. Größere Subventionen kamen auch vom Ministerium für öffentliche Arbeiten und vom Ministerium für Kultus und Unterricht.
23. Vgl. die Mitgliederverzeichnisse in den gedruckten Jahresberichten 1909–1914/15.
24. Der Mitgliedsbeitrag betrug bei der Vereinsgründung 2 Kronen pro Jahr.
25. Paul Schultze-Naumburg, *Die Entstellung unseres Landes*, hg. v. Bund Heimatschutz, München 1908.
26. So gehörten beispielsweise in Admont zu den Mitgliedern der Ortsgruppe u.a. der Abt des Stiftes, der Forstdirektor, der Bürgermeister, der Apotheker, der Arzt, der Gastwirt und der Baumeister.
27. Vgl. Verein für Heimatschutz in Steiermark, *Jahresbericht 1913*, Graz 1914, 50–54.
28. Verein für Heimatschutz in Steiermark (Hg.), *Erste Flugschrift*, Graz 1911, o.S.

29. Vgl. Camillo Sitte, *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*, Wien 1889.
30. Vgl. Géza Hajós, „Heimatsstil – Heimatschutzstil“, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 43 (1989), H.3/4, S.156–159.
31. Verein für Heimatschutz in Steiermark (Hg.), *Erste Flugschrift*, Graz 1911, o.S.
32. Walter von Semetkowski, „Das neue Betriebsgebäude“, in: *Arbeiterwille*, 7. 4. 1912, 10.
33. Walter von Semetkowski, „Entwicklung und Ziele des Heimatschutzes in Österreich“, maschineschriebenes Manuskript, Vortrag auf der „Gemeinsamen Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz“, Salzburg 1911, 5, Archiv VfHSchSt im StLA, Zl. 104/1911, 1.
34. Vgl. z.B. Heidemarie Uhl, „Die politische Entwicklung in Graz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, in: Gerhard M. Dienes (Hg.), *transLOKAL. 9 Städte im Netz (1848–1918)*, Ausst.kat., Graz 1996, 162–166.
35. Otto Loewi richtete z.B. die Anfrage an den Verein, wo man in Graz qualitätvolle Gartenmöbel anfertigen lassen könne. Archiv VfHSchSt im StLA, Zl. 350/1912. Noch in den 1950er-Jahren meldete er sich aus den USA zur damals in Graz virulenten Hochhausfrage zu Wort.
36. Verein für Heimatschutz in Steiermark (Hg.), *Fünfte Flugschrift: Steirische Kriegerdenkmale*, Graz 1915, 98.
37. Brief von Adolf von Inffeld für den Verein für Heimatschutz in Steiermark an den Verein Südmärk, 3. 1. 1918, Archiv VfHSchSt im StLA, Zl. 78/1917.
38. Vgl. Schultze-Naumburgs Äußerungen in seinem Buch *Kunst und Rasse* (1929) über „Kretinismus“ und „Entartung“ der modernen Kunst.
39. Walter von Semetkowski, *Aus dem Aufgabenkreise des Heimatschutzes*, Sonderabdruck aus dem Jahrbuch 1910 des Steirischen Gebirgsvereines, Graz 1910; ders., „Die kulturelle Bedeutung des Heimatschutzes“, Sonderabdruck aus der *Grazer Zeitung*, 19. 7. 1911, Nr. 164, 7. Semetkowski hatte in Graz Archäologie und Kunstgeschichte studiert. Nach dem Besuch der Baufachschule studierte er einige Zeit in München Architektur. Durch den Kontakt mit dem Reformler Wilhelm Gurlitt, den er als Professor für Archäologie gelernt hatte, trat Semetkowski dem Steiermärkischen Kunstverein bei und war ab 1905 als Ausstellungskommissär dieses Vereins tätig. Vgl. „Walter von Semetkowski“, in: Theodor Brückler / Ulrike Nimeth, *Personenlexikon zur Österreichischen Denkmalpflege (1850–1990)*, Wien 2001, 253; vgl. unter Vorbehalten auch: Maria Schaffler / Reinhild von Semetkowski, „Walter von Semetkowski. Sein Wirken für Graz“, in: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 1* (1968), 93–136.
40. Zu den Vereinsaktivitäten vgl. die ausführlichen, gedruckten Jahresberichte 1909–1914/15.
41. Fragebogen des Heimatschutzvereins Braunschweig an den Verein für Heimatschutz in Steiermark, ausgefüllt von Walter von Semetkowski, Oktober 1910, Archiv VfHSchSt im StLA, Zl. 10/1910.
42. Dazu hatte der Vereinsvorstand einen Wettbewerb („Preisausschreiben“) zur Erlangung von künstlerischen Entwürfen ausgeschrieben. Gedruckter Aufruf, Archiv VfHSchSt im StLA, Zl. 170/1910.
43. Presseaussendung des Vereins für Heimatschutz zur Ausstellung „Pflege der heimischen Bauweise in Deutschland“, Archiv VfHSchSt im StLA, Zl. 68/1910.
44. Verein für Heimatschutz in Steiermark (Hg.), *Erste Flugschrift*, Graz 1911, o.S.
45. Viktor von Geramb, „Zur Volkskunde des Steirerliedes“, in: *Dritte Flugschrift: Das steirische Volkslied*, hg. v. Verein für Heimatschutz in Steiermark, Graz, Februar 1914, o.S.
46. Später zeigte er Sympathien für den Nationalsozialismus.
47. Vgl. Claudia Friedrich, *Reklame im Grazer Stadtbild um 1900. „Chiffre der Moderne“ oder „Verschandlung“ der Heimat?*, Diss., Graz 2005.
48. Z.B. Protest gegen ein Zinshaus in Kroisbach bei Graz, Archiv VfHSchSt im StLA, Zl. 663/1912.
49. Schreiben des VfHSchSt 1912, Archiv VfHSchSt im StLA, Zl. 580/1912.
50. Handschriftliches Manuskript in den Jahresakten 1910 (Handschrift Walter von Semetkowskis), Archiv VfHSchSt im StLA, Zl. 1910/153.
51. Heute: „GerambRose – Auszeichnung für gutes Bauen“.
52. Aufruf von Karl Giannoni, dem Leiter des Verbandes österreichischer Heimatschutzvereine im Frühjahr 1915. Archiv VfHSchSt im StLA, Zl. 4/1915.

53. Neben Zeichnungen historischer Bildstöcke von Emmy Singer-Hiesleitner wurden Gestaltungsvorschläge von Adolf von Inffeld, Franz Drobny und Clemens Frömel gebracht.